

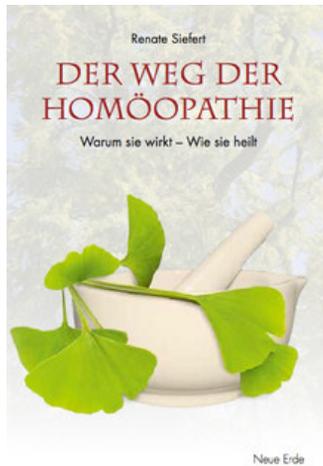
Renate Siefert Der Weg der Homöopathie

Reading excerpt

[Der Weg der Homöopathie](#)

of [Renate Siefert](#)

Publisher: Neue Erde Verlag



<http://www.narayana-verlag.com/b21132>

In the [Narayana webshop](#) you can find all english books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life.

Copying excerpts is not permitted.

Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Germany

Tel. +49 7626 9749 700

Email info@narayana-verlag.com

<http://www.narayana-verlag.com>



Inhalt

Einführung	9
Die resonante Verreibung – Entdeckung und Methode . . .	14
Thuja – Hüter der Schwelle	18
Resonantes Schreiben	35
Julia Cameron: Die Morgenseiten	36
Aktive Imagination – ein Schule inneren Hörens	45
Das resonant erstellte Verreibungsprotokoll	50
Meersalz – Ursprung des Lebens	51
Die Bedeutung der vierten Stufe der Verreibung	69
Der Prozess der Verreibung	72
Ginkgo – der Überlebenskünstler	75
Seide – Schutz der Schutzlosen	93
Ostasiatisches Intermezzo	104
Quantenphilosophisches Intermezzo	110
Die Methode der resonanten Verreibung auf dem Hintergrund ostasiatischer Weisheit und quanten-philosophischer Erkenntnis	120
Bambus – der alte Weise aus dem Osten	127
Die vier Stufen der Verreibung – ein Heilungsprozess . . .	137
Samuel Hahnemann – seine Entdeckung, sein Weltbild .	159
Hahnemanns geniale Erkenntnis: Homöopathische Arznei- mittel heilen durch Resonanz, Energie und Information	171
Warum Homöopathie heilt	177
Geheilte Heiler lassen vieles in neuem Licht erscheinen .	180
Die vier Stufen in der homöopathischen Konsultation . . .	187

Was ist Gesundheit?	192
Stufen der Heilung – Urbild und Archetyp in religiösen Riten	199
Die Geburt – eine Reise durch vier Stufen	209
Der verwundete Heiler	214
Resonanzen aus dem Regenwald	221
<i>Planta milagrosa</i> : Die Weisheit vom Leben und Sterben	224
An der Schwelle	235
Schlussbetrachtung	238
Anhang: Die homöopathische Arzneimittelherstellung im traditionellen Sinn nach dem Organon der Heilkunst	240
Literaturverzeichnis	245
Bezugsquelle von <i>Sericum coconum</i> und <i>Synadenium grantii</i>	247
Danke	248
Über die Autorin	249

Einführung

Auf der Suche nach Heilung kam ich vor 35 Jahren zur Homöopathie. Überrascht von der unglaublichen Wirkung ihrer Medizinen, begann ich, diese Heilkunde zu studieren und erlebe nun täglich in meiner Praxis, wie wunderbar homöopathische Arzneien in der Lage sind, Krankheit in Gesundheit umzuwandeln. Was ist nun diesen Medizinen eigen, dass sie sowohl körperliche Krankheiten aller Schweregrade als auch geistig-seelische Leiden zu heilen vermögen?

Welches ist das Geheimnis dieser »geistartigen« Arzneien, wie sie ihr Entdecker Samuel Hahnemann bezeichnet? Warum konnte er das nicht verständlich vermitteln? Und warum heilt die »ähnliche Medizin«?

»Similia similibus curentur« (»Ähnliches werde durch Ähnliches geheilt«) lautet das Gesetz Hahnemanns, das die heilende Medizin zur Erscheinungsform einer Krankheit in Beziehung setzt. Darauf basiert die Therapie der Homöopathen, seit 200 Jahren erprobt und erwiesen, aber *warum* die ähnliche Medizin heilt, das bleibt immer noch weitgehend unklar. Selbst Homöopathen wissen darauf keine rechte Antwort, und das macht es besonders schwer, diese Heilmethode glaubwürdig zu kommunizieren.

Und am Ende ist da noch die Frage, was eigentlich bedeutet Heilung und welche Stadien durchläuft ein Mensch von der Krankheit zur Gesundheit? Welche Stufen durchläuft ein Gesundheitsprozess?

Auf all diese Fragen fand ich Antwort durch die resonante Verreibung der unterschiedlichsten Substanzen zu homöopathischen Heilmitteln: Meersalz, Ginkgo, Bambus, Seide, Weihrauch, Thuja und viele andere.

Die Methode der Verreibung einer Substanz zur Herstellung einer homöopathischen Medizin ist die Erfindung des Arztes

und Chemikers Samuel Hahnemann (1755-1843). Auf der Suche nach optimal heilsamen und nebenwirkungsfreien Medikamenten hat er jahrelang experimentiert. Die größten Gifte sind die größten Heilmittel – das wussten schon die alten Griechen; das Problem liegt in ihrer Dosierung. Einfaches Verdünnen reicht nicht, um ein wirksames und nebenwirkungsfreies Medikament herzustellen, das war die Erfahrung dieses Arztes. So erfand er eine Methode, mit der er die giftige Substanz zusätzlich zu einer schrittweisen Verdünnung einem Energetisierungsprozess aussetzte: Er verrieb die Substanz stundenlang in einem flachen Mörser. Die so gewonnenen Arzneimittel entsprachen nun seinem hohen Anspruch: Eine Medizin muss schnell, nachhaltig, sicher und nebenwirkungsfrei die Gesundheit wieder herstellen.

Wie so oft bei Erfindungen genialer Menschen, war Hahnemann seiner Zeit voraus und stieß bei nur wenigen seiner ärztlichen Kollegen und der Apotheker auf Verständnis. Zudem hatte sein schriftlicher Nachlass ein merkwürdiges Schicksal, und seine Ausführungen in dem »Organon der Heilkunst« letzter Hand, der 6. Auflage, sind für uns heutzutage schwer lesbar und in ihrer Ausdrucksweise kaum verständlich. In einem eigenen Kapitel habe ich daher ein wenig Übersetzungsarbeit unternommen; und durch die Erfahrung der resonanten Verreibung erscheint uns das, was Hahnemann entdeckt hat, in einem anderen Licht. Dass Materie Energie und Information ist, hat Hahnemann bereits hundert Jahre vor Einstein versucht, seinen Zeitgenossen klarzumachen, in seiner Sprache und aufgrund seiner Beobachtungen.

Die Methode der Verreibung einer Substanz zu einem Heilmittel, diese entscheidende Variante zu einer bloßen Verdünnung unverträglicher oder giftiger Substanzen, ist ein Prozess, der drei oder vier Stunden in Anspruch nimmt. In der *resonanten* Verreibung beobachten wir während dieses Prozesses die inneren Vorgänge, die sich in uns abspielen. Ähnlich einem musikalischen Instrument, sagen wir einer Geige, geben wir Resonanz und nehmen wahr, was in uns anklingt. Das alles schreiben wir nieder, während wir die Substanz verreiben.

So erhalten wir ein Protokoll, einen Text, und stellen fest, dass sein Inhalt wesentlich mit der Substanz zu tun hat, die wir verrieben haben: Wir bekommen Hinweise auf ihre Wirkungsweise und ihre Heilkraft. Ferner beobachten wir, dass sich die Aussagen von Stufe zu Stufe wandeln und sich qualitativ vom Chaos hin zur Ordnung verändern.

Auch lassen sich Gesetzmäßigkeiten im Verreibungsprozess der verschiedenen Substanzen feststellen, die dann wieder Rückschlüsse auf den Wandlungsprozess zulassen, der aus einer groben oder gar giftigen Substanz ein Heilmittel werden lässt. Schlussendlich zeigt sich, dass das Muster eines Heilungsprozesses sich bereits in der Herstellung der homöopathischen Heilmittel abzeichnet. Dieses Muster, diese Stufen der Heilung, stellen, wie wir sehen werden, ein Urmuster dar, eine Gesetzmäßigkeit im Wandlungsprozess vom Chaos zur Ordnung, von der Krankheit zur Gesundheit und vom Sterben zur Wiedergeburt.

Durch die Verreibung von Weihrauch wurde mir deutlich, dass die heilige Handlung, der Ritus, den wir aus der katholischen Messe kennen, ebenfalls diesen vier Stufen folgt, so, wie auch die antiken Mysterienkulte diesen Wandlungsprozess an den Menschen vollzogen: Ihrem Wesen nach waren und sind all diese Kulte Stufen der Heilung für den suchenden Menschen.

Ich schreibe dieses Buch aus Freude an der Sache, aus Entdeckerfreude. Ich möchte meinen Lesern Einblick geben in die Werkstatt, in der diese Einsichten entstehen. Daher gebe ich die Verreibungsprotokolle vollständig wieder, in ihrer Unvollkommenheit und ihrer Vollkommenheit. So soll sichtbar und nachvollziehbar werden, wie solche Erkenntnisse entstehen, welche Hindernisse und Hürden zu nehmen sind und was sie uns an Aufrichtigkeit, emotionaler Beteiligung und Durchhaltevermögen abverlangen.

Ich gebe auch eine Einführung in die Technik der Verreibung und in die Methode des resonanten, des medialen Schreibens, durch die wir in die Lage versetzt werden, ein aussagekräftiges

Protokoll unserer Verreibung zu bekommen. Durch dieses Vorgehen hoffe ich, auch andere zu ermutigen, Zutrauen in die eigenen resonanten Fähigkeiten und das »Hören nach innen« zu bekommen. Insofern könnte man dieses Buch auch als ein Lehrbuch der resonanten Verreibung verstehen.

Andere Untersuchungen zur resonanten Verreibung lassen die Vollständigkeit der Texte oft vermissen. Zitiert werden in der Regel nur die C4-Texte, die schönen, vollkommenen Texte der vierten Stufe. Die Untersuchung hier hat einen anderen Ansatz und erfordert es, dass die Texte vollständig von der ersten bis zu vierten Stufe vorgelegt werden, damit der Wandlungsprozess sichtbar wird, den eine Substanz unter der Verreibung durchläuft; denn die Heilkraft dieser Arzneimittel wird in dem Prozess ihrer Zubereitung erschlossen, wie Hahnemann ihn praktiziert hat. Resonant durchgeführt, bringen wir diesen Prozess in die Sprache und machen ihn so verstehbar. Das Geheimnis der unglaublichen Heilkraft homöopathischer Arzneimittel liegt in der Methode ihrer Herstellung. Wenn wir wissen wollen, warum diese Mittel heilen, müssen wir hier mit unseren Forschungen ansetzen.

Durch die Methode der resonanten Verreibung erhalten wir Informationen, die in den Substanzen verborgen sind. Materie ist Energie und Information – das ist eine Erkenntnis der Quantenphysik. Um die Methode der resonanten Verreibung in einen größeren Zusammenhang zu stellen, erschien es mir notwendig und sinnvoll, der Frage nachzugehen: »Wie erschließt sich mir die in Substanzen verborgene Information?« Ich fand Erklärungen für diese Art der Beobachtung von Phänomenen einerseits in der Quantenphilosophie und andererseits in den Lehren des tibetischen Buddhismus.

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis vieler Studien und mancherlei Anregungen, die ich bekam, sie ist aber in erster Linie das Ergebnis von dreißig Jahren Vertrautheit mit der homöopathischen Praxis. Diese Studie zeigt eine Facette der Erforschung des Wesens homöopathischer Heilmittel und homöopathischer

Heilkunst. Und hier findet die Frage, warum Homöopathie heilt, eine überraschend schlüssige Antwort.

»Wenn du etwas schreibst«, hat Rainer Maria Rilke einmal zu einem befreundeten Dichter gesagt, »dann stelle dir deinen Leser vor, einen Menschen, der dir gegenüber sitzt, der dir zuhört, dir Fragen stellt und deinen Antworten nachspürt.« In diesem Sinne zu schreiben heißt dann auch, keinen Monolog zu führen, sondern bereits in Begleitung zu sein in diesen langen Stunden am Schreibtisch. So lege ich nun, liebe Leserin und lieber Leser, dieses Buch in Ihre Hände – waren Sie doch bereits anwesend, als es entstanden ist. Beim Lesen lassen Sie sich vielleicht wie auf einem breiten Fluss, der gemächlich dahinfließt, von Kapitel zu Kapitel treiben. Der Fluss hat viele Windungen, und so werden Sie immer wieder einen anderen Blick auf die Dinge haben, viel mit sich selbst erleben und immer besser verstehen, wie Heilung auf dem Weg der Homöopathie geschehen kann.

Reichelsheim im Januar 2016
Renate Siefert

Die resonante Verreibung Entdeckung und Methode

Die homöopathische Arzneimittelherstellung im traditionellen Sinn ist in dem »Organon der Heilkunde« des Arztes und Chemikers Samuel Hahnemann beschrieben. Die Verreibung oder *Trituration* (lateinisch: »drei Mal reiben«) einer Substanz zu einer homöopathischen Arznei gilt in Apothekerkreisen als eine mühsame und langweilige Arbeit; schließlich benötigt man drei bis vier volle Stunden geduldigen Reibens in einem Mörser, um auf der Basis von Milchzucker die Potenzierung einer Substanz durchzuführen. Im Anhang gebe ich eine genaue Anleitung, wie eine solche Verreibung nach den Regeln Hahnemanns durchzuführen ist.

Um nun aber eine Vorstellung davon zu bekommen, wie eine Verreibung vor sich geht, sehen wir uns einmal den Arbeitstisch an: Da sehen wir vier Mörser, gefüllt mit jeweils 100 g Milchzucker, ein kleines Glas mit Meersalz, das verrieben werden soll, sowie die Werkzeuge, mit denen gerieben und geschabt wird, ein Pistill oder Stößel und ein Porzellanlöffel.

Für jede Stufe der Zubereitung einer homöopathischen Arznei sind zwei Arbeitsgänge nötig: 1. die Verdünnung und 2. die Verreibung (Potenzierung). Es gibt drei verschiedene *Verdünnungsgrade* bei den Homöopathika:

1:10 (D-Potenzen – von lateinisch *decem* = 10)

1:100 (C-Potenzen – von lateinisch *centum* = 100)

1:50 000 (LM oder Q-Potenzen – von lateinisch *quinquaginta mille* = 50 000).

Auf dem Etikett einer Arznei steht hinter dem Namen D, C, oder LM. Das zeigt uns, in welchem Verhältnis Milchzucker und

Heilmittelsubstanz gemischt wurden. Dahinter finden wir noch eine Zahl. Sie gibt an, wie häufig, in wie viel Stufen potenziert wurde, eine C30 dreißigmal, eine C200 zweihundertmal.

Das ist nämlich nach der Mischung der zweite Arbeitsschritt, die *Potenzierung*: Die Mischung wird in dem Mörser eine Stunde lang in einem bestimmten Rhythmus von Reiben und Schaben verrieben.

Für die resonante Verreibung wählen wir die Verdünnung 1:100 und erhalten so eine C-Potenz. Für die C1 geben wir in den ersten Mörser 1g Salz zu den 100g Milchzucker und verreiben diese Mischung eine Stunde. Für die zweite Stufe entnehmen wir 1g der potenzierten C1 und geben sie in den zweiten Mörser zu den darin bereitstehenden 100g Milchzucker. Wieder potenzieren wir dieses neue Gemisch eine Stunde lang und erhalten so eine C2. Ein Gramm davon ergibt dann, in den dritten Mörser gegeben und verrieben, die C3 und 1g von der C3 in den vierten Mörser gegeben und potenziert die C4.

Im allgemeinen bedeutet diese Prozedur für einen Apotheker eine ziemliche Herausforderung an seine Geduld! (Alle verfügbaren Homöopathika sind auf den ersten drei Stufen handverrieben oder handverschüttelt, und es gibt eine ganze Reihe von Apothekern, die heute ihre eigenen Mittel herstellen.)

Mit der Entdeckung der resonanten Verreibung hat die Tortur der Verreibung einer homöopathischen Medizin eine entscheidende Verwandlung erfahren. Es war Witold Ehrler, der als erster beobachtet hat, dass sich während des Verreibens Empfindungen, Gedanken und Gefühle einstellen, und er hat alles aufgeschrieben, was ihm unter der Verreibung in den Sinn kam. Beim Lesen dieser Protokolle fiel ihm auf, dass all die Einfälle und Erlebnisse, die ihm während des Verreibens kamen, wesentlich mit der Substanz zu tun hatten, die gerade verrieben wurde. Und so ging er dazu über, während des Verreibens Protokolle zu erstellen, indem er alles – ungeordnet – nach und nach niedergeschrieben hat, was ihm während der Verreibung geschah: Schmerzen, Empfindungen aller Art, Gefühle wie Trauer, Zorn,

Sehnsucht, Freude, bis hin zu Gedanken, Erinnerungen, Einfällen, Bildern.

Aus der langweiligen Verreibungsprozedur wurde so ein wechselvolles Erleben, eine Reise durch viele Empfindungen, Bilder und innere Landschaften.

Er nannte diese Form des Verreibens die »resonante Verreibung«. Warum resonant? Wir sind bei diesem Tun so etwas wie ein musikalisches Instrument, sagen wir, wie eine Geige, in der Töne widerklingen, die in ihr angerührt wurden. So horchen wir während des Verreibens auf alles, was in uns anklingt, und wir schreiben es auf; so, wie es gerade kommt, ohne zu ordnen oder zu korrigieren, und scheinbar Unzusammenhängendes akzeptieren wir.

Wenn wir dann im Nachhinein unsere Protokolle lesen, stellen wir allerdings fest, dass es durchaus Ordnungen gibt, dass es Themenkreise gibt, die anklingen, dass es von Stufe zu Stufe, von der C1 zur C4, Entwicklungen der besonderen Art gibt.

Wir können Gesetzmäßigkeiten feststellen. So zeigt sich in der C1 eher eine ungeordnete Sammlung von Themen, die der Substanz eigen sind; in der C2 erscheint die Problematik der Themen; in der C3 die Aussichtslosigkeit der Bewältigung der Probleme und die überraschende Wende zum Besseren. In der C4 erscheint dann Wesentliches, nämlich das ureigene, unverwechselbare Wesen der Substanz.

Darin liegt auch der Grund, warum die resonante Verreibung nicht nur bis zur C3 – wie in der Apotheke – sondern bis zur C4 durchgeführt wird. Wir haben festgestellt, dass auf der C4-Stufe die Substanz in ihrer Wesenhaftigkeit erscheint, in der das eigentlich Erhellende sich uns zeigt. Häufig erscheint uns auf dieser Stufe die Substanz wie eine Wesenheit mit sehr eigenem Charakter, die zu uns spricht.

Damit wir nun eine Vorstellung davon bekommen, wie ein solches Verreibungsprotokoll aussehen kann, möchte ich die resonante Verreibung von Thuja zum Beispiel nehmen. Ich habe

Thuja am 16. September 1999 verrieben, den Zweig eines Thuja-Baumes aus einem Garten. Ich habe ihn bis zur C4 verrieben.

Wir werden an diesem Beispiel sehen, wie ein solches Protokoll entsteht, in welcher Weise die Themen in Erscheinung treten, welche Hindernisse es gibt und welche Regeln wir zu beachten haben.

THUJA – Hüter der Schwelle

Thuja – die erste Stufe (C1)

Ein zauberhafter, würziger Duft
die grüne Kraft der Erde
es fügt sich
erfrischt die Nase, den Atem
ich tue mir etwas Gutes

rechter Zehenballen schmerzt
Thuja reinhalten
keine Vermischung zulassen

der Duft des Holzes
räuchern mit Hölzern

die Waden sind hart
stärkere Schmerzen im rechten Fußballen

Abfälle an die Erde zurückgeben
kompostieren
reine Materialien benutzen
kein Plastik
reinigen – sich reinigen – klären
keine Fremdstoffe zulassen

die Schönheit des einzigen Stoffes
die Schönheit des einfachen Tuns
Reinheit des Herzens
nichts Fremdes darf hinein

Fußballen pocht
Schmerzen im rechten Eierstock
Reiz in den Augen
Eile
empfindliche Zähne, links unten

die Zeit ist kostbar
die Zeit sinnvoll nutzen
nichts vergeuden
gut planen

Brennen an der Oberlippe
homogen werden
kein Fremdkörper darf sein
keine Störungen
das Werk tun
am Werk arbeiten
ich mache eine Pause beim Verreiben
~ mit schlechtem Gewissen

die Art reinhalten
ich bin sonst nicht zu erkennen
ich bin überhaupt nicht mehr zu erkennen
in den Spiegel sehen
den Spiegel reinigen

assimilieren
integrieren
ausscheiden von Fremdem

nichts ist rein
alles Stückwerk
die Mühe umsonst
keine Anerkennung

der »Fremdkörper« wurde rausgeworfen
(ein Stückchen Holz vom Thuja flog aus
der Schale)
Einheit schaffen

Die erste Stufe: Am Anfang steht die Vielfalt

In der ersten Stufe der Verreibung von Thuja zeigen sich verschiedene Facetten: Ein würziger Duft erfrischt die Nase, es kommen Assoziationen von Holz und Räucherwerk. Das Thema »reinhalten, sich reinigen, nichts Fremdes zulassen« klingt an mit einer bemerkenswerten Begründung: »Ich bin sonst nicht zu erkennen.« Reinheit garantiert die Einzigartigkeit und so auch die Schönheit, die durch Eindringen von Fremdem verfälscht werden würde.

Thematisiert wird auch »Zeit«: keine Zeit haben, die Zeit nutzen, effektiv arbeiten, keine Zeit verschwenden. Pausen? Nur mit schlechtem Gewissen!

Während des Verreibungsprozesses zeigen sich immer wieder auch körperliche Beschwerden: Schmerzen in Fußballen und Waden, gereizte Augen, empfindliche Zähne und eine brennende Oberlippe.

Die Themen wechseln wie hingeworfen. Wir schreiben geduldig alles auf und akzeptieren das Stückwerk. Oft kommen nur einzelne Worte in den Sinn. Es ist charakteristisch für die erste Stufe, dass die Themen wechseln, die Gedanken ungeordnet erscheinen, dass eine scheinbar unzusammenhängende Sammlung von Einfällen zu Papier kommt.

Dies ist auch eine Schwierigkeit zu Beginn der Verreibung. Man zweifelt am Sinn der Sache oder an sich selbst, möchte vielleicht aufgeben. Hier müssen wir uns gut zureden und weitermachen und uns bemühen, unzensuriert zu schreiben, was aufs Papier will. Der Sinn zeigt sich später.

Thuja ist in der Homöopathie ein bekanntes Heilmittel. Und es zeigen sich schon hier auf der ersten Stufe, abgesehen von den körperlichen Symptomen, einige sehr bemerkenswerte Charakteristika: Der Einfluss von Fremdem macht krank. Organismen, die Thuja brauchen, sind in hohem Maße empfindlich gegen Impfungen, gegen das Eindringen von Fremdserum. Und wir setzen Thuja in der Behandlung von Impffolgen ein.

Auch das Thema »Spiegel« ist ein schwieriges in der Thuja-Pathologie: Man mag sich nicht leiden, findet sich hässlich, erkennt sich selbst nicht oder möchte unter einer Tarnkappe verschwinden.

Wir sehen, dass auch ein so scheinbar konfuser und zusammenhangloser Text im Nachhinein einen Sinn zeigt. Lassen wir uns also nicht beirren. Man könnte einwenden, dass ich als Homöopathin ja das Arzneimittelbild von Thuja kenne und mir deshalb diese Themen in den Sinn kommen. Das ist sicher nicht auszuschließen. Es gibt aber nach meiner Beobachtung Hinweise, ob die Themen und Formulierungen aus meinem Denken kommen oder aus der inneren Wahrnehmung. Bei dem Thema »Unverträglichkeit von Fremdeinflüssen« würde mein Denken wahrscheinlich sagen: »verträgt keine Impfungen«, mein Denken würde es medizinisch ausdrücken. Der Text aber sagt: »Die Schönheit des einzigen Stoffes – nichts Fremdes darf hinein – die Art reinhalten – ich bin sonst nicht zu erkennen.« Solche Worte haben etwas Einfaches, Ursprüngliches, und die Schlussfolgerung: »Ich bin sonst nicht zu erkennen«, hat etwas Überraschendes. Da fließen uns Worte in die Feder, die wir uns so nicht hätten ausdenken können. Einfach, ursprünglich und überraschend sind die Botschaften, die wir aus der inneren Wahrnehmung erhalten, eine schlichte Klarheit zeichnet sie aus.

Thuja – die zweite Stufe (C2)

Zeit ist Geld
nichts verschwenden
alle vier Stufen (der Verreibung) durchziehen
ich darf mir nichts leisten
nicht so viel Geld ausgeben
nur wenn es nützlich ist – beruflich! –
schließlich habe ich meine Zeit nicht gestohlen
effektiv arbeiten
keine Überstunden machen

es muss sich auch lohnen
von nichts kommt nichts

gut arbeiten
nicht schlampen
keine halben Sachen machen
wie sieht das denn aus!
Was sollen die Leute sagen!
Je sauberer du arbeitest
desto klarer das Ergebnis
da kann niemand was sagen!

Pausen müssen reingearbeitet werden
mit Kranksein vergeudet man Zeit
überflüssig wie ein Kropf!
Schön wäre es zu sagen:
»genieße dein Kranksein;
es schafft dir Pause und Zeit,
es bringt dich weiter...«
aber das geht nicht,
da bin ich außen vor
ich gehöre dann nicht mehr dazu

Ruhe gibt's erst auf dem Friedhof!

*(Ich habe keine Lust mehr, weiter zu reiben,
und überlege mir, aufzuhören.)*

Da macht schon wieder jemand zu früh Schluss!
Ein bisschen Schummeln gehört dazu
»der liebe Gott sieht alles«
flunkern zählt nicht

niemand merkt, wenn ich Pause mache
schließlich mache ich die Verreibung ja allein
gut, unbeobachtet zu sein
ich hasse es, über alles Rechenschaft abzulegen
wie rechnet sich dieses oder jenes Projekt?

Ich geize mit der Zeit
ich schummle ein bisschen
Zeit sparen

Das Telefon klingelt
man lässt sich ja gerne stören
Eile mit Weile
nur nicht hetzen
schummeln ist angesagt

jede Störung ist mir willkommen
am Abend wird auch der Faule fleißig!

Feierabend
*(zwar habe ich die Verreibungszeit eingehalten,
ich stelle aber fest, dass ich die dritte Dosis
Milchzucker nicht dazugegeben habe...)*
schlampig!

Die zweite Stufe: Arbeitseifer und Widerstand

Auf der zweiten Stufe zeigt sich Thuja arbeitsam, sparsam, korrekt, was die Arbeit angeht. Man möchte sich schließlich nichts nachsagen lassen und in den Augen der anderen Leute gut und makellos dastehen. Es soll auch auf keinen Fall der Eindruck entstehen, man wäre faul oder feiere krank; das Leben ist Arbeit – und Ruhe gibt es erst auf dem Friedhof.

Das Thema hält sich lange auf der zweiten Stufe der Verreibung; aber gegen Ende, sicherlich schon kurz vor den letzten 20 Minuten – denn da habe ich bereits vergessen, die letzte Portion Milchzucker hinzuzufügen – beginnt das Nachlässigwerden, das Schummeln, wohlgermerkt heimlich, denn niemand soll hier merken, dass es nicht korrekt zugeht. Wenn ich unbeobachtet bin, kann ich ja mal früher Schluss machen...

Dies ist sicher ein Thuja-Thema: Es gibt immer Heimlichkeiten, Geheimnisse, die nicht ans Licht kommen sollen, und das auf dem Hintergrund einer sonst großen Korrektheit und Makellosigkeit. In Deutschland sind ja auch die Thuja-Hecken sehr beliebt: Sie sollen Haus und Garten vor den Blicken neugieriger Nachbarn schützen.

Aber es ist auch immer wieder ein Thema beim Verreiben der ersten oder zweiten Stufe: Wir haben uns viel vorgenommen, vier Stunden werden wir uns der Verreibung widmen. Wir beginnen aufmerksam und gewissenhaft, haben die erste Stufe mit all ihren Ungereimtheiten durchgestanden, und allmählich kommt Widerstand auf. Wir fragen uns, was das soll, hier stundenlang vor der Schüssel zu sitzen, wo doch draußen die Sonne scheint; was das soll, die viele Mühe auf uns zu nehmen, und es schleichen sich Gedanken ein, die Regeln des Procedere zu durchbrechen und ein wenig zu schummeln. Auch diese Befindlichkeiten notieren wir geduldig; denn wir wissen ja nicht, ob auch dies Schattierungen sind, die zu der Substanz gehören, in deren Dienst wir gerade hörenderweise stehen, oder ob es sich nur um ein Stück unseres eigenen Widerstandes handelt. Den,

freilich, müssen wir oft überwinden, indem wir uns gut zureden und uns sagen, dass wir sicher noch häufig in unserem Leben in der Sonne sitzen können, aber vielleicht seltener die Gelegenheit wahrnehmen, eine resonante Verreibung durchzuführen.

Machen wir also geduldig weiter und mischen die Zutaten zum Verreiben der dritten Stufe.

Thuja – die dritte Stufe (C3)

Klarheit
duldet keinen Aufschub
Schönheit
sei oberstes Gebot
Qualität vor Quantität
das System der Werte
gut Ding will Weile haben
den Geist betätigen
im rechten Geiste handeln
Rechtschaffenheit üben
Rechenschaft geben über dein Tun
am jüngsten Tag
vor Gott treten
aufrichtig sein
zu dir selbst stehen.

Alles verwerten
nichts verschwenden
sorgsam sein
reinigen und fasten.

Die Spirale des Aufstiegs
den Seinen gibt's der Herr im Schlaf!
Post tenebras lux!
(lateinisch: nach der Finsternis Licht)
Licht soll werden auf Erden
auferstehen wird ein großes Licht.

Ende des Schattendaseins.

Der düstere Thujabaum
verfinstert die Gärten
träumt er vom Licht?
Menschen halten sich im Dunkeln hinter Thujahecken
du sollst nicht sehen
was der Nachbar tut
die verborgenen Dinge

Schattendasein
Totendasein
der Schatten des Todes
Novemberwetter
Gruft
Moder
Nebelschwaden

Verlassenheit
Einsamkeit
ohne Hoffnung
»einsam ist jeder Baum und Stein
kein Mensch kennt den andern
jeder ist allein.«

Der Gang durch die lange Nacht
»über Gräbern geht der Wind ...«
kein Trost
aufrecht gehen im Schmerz

Dies irae (lateinisch: Tag des Zorns)
die Gräber tun sich auf
das letzte Gericht
Grauen
Heulen
Zähneklappern
wohin soll ich mich wenden?
Am lebendigen Leibe vermodern
lebendig begraben
»Ich will hier raus!«
Hört mich denn keiner?
Sterben ohne Ende
vergebens
verloren
kein Baum
kein Strauch
Land unter.

Es ist alles gesagt
wir sind gänzlich am Ende
Erde zu Erde
Asche zu Asche
Staub zu Staub.

Stille
Totenstille.

...und neues Leben wächst aus den Ruinen

...und der Gekrönte sendet im Tau
tröstende Tränen hernieder...

»Meersterne, ich dich grüße,
oh Maria, hilf!
Maria hilf uns allen
in unsrer tiefen Not!«

Schutzmantel
Sternenmantel

Himmelskönigin
sei uns gnädig
wir liegen im Staub
ewige Mutter
wir sind dein
deine milde Hand
tröste uns.

Die dritte Stufe: Das Drama zeigt sich

Zu Beginn wird noch einmal das Ideal benannt, welches für Thuja das zentrale Anliegen ist: Klarheit, Schönheit, Qualität, Aufrichtigkeit, Reinheit und Achtsamkeit. Aber die Existenz auf der Erde ist von äußeren Einflüssen so bedroht, dass sie zum Schattendasein verkümmert. So jedenfalls scheint es das Lebensgefühl von Thuja zu sein.

Die Szene im Text verdüstert sich. Die Atmosphäre ist novembrebrügg, neblig; es riecht nach Moder und Verwesung. Einsamkeit, Verlassenheit, Hoffnungslosigkeit breitet sich aus. Ein Gedicht von Hermann Hesse klingt an:

*Seltsam im Nebel zu wandern
einsam ist jeder Baum und Stein
kein Mensch kennt den andern
jeder ist allein.*

Oder das traurige Lied:

*Sag mir, wo die Männer sind,
wo sind sie geblieben?
Über Gräbern weht der Wind...*

Tod, Krieg, Vernichtung und Untergang kommen ins Bild und eine Vision vom Jüngsten Gericht.

Alles scheint hoffnungslos und gänzlich verloren. Wir geben auf.

Die dritte Stufe zu verreiben, ist eine besondere Herausforderung. Wir tauchen ein in das Drama von Thuja. Unsere Ideale sind hoch – aber das Fremde und Dunkle überlagert uns, Sterben und Tod bedrohen uns, wir sehen keinen Ausweg. Diese Stimmung nimmt auch von uns Besitz, wenn wir Thuja verreiben. Wir können uns dem nicht entziehen. In uns tauchen Erinnerungen auf,

Gedanken an Tod oder Leiden von geliebten Menschen, Gedichte oder Lieder, die wir kennen, die unser Gefühl mit sich ziehen. Wir geraten hinein in das Drama, und es wird finster um uns.

Und, wie so oft, wenn wir aufgeben, wenn wir nicht mehr kämpfen und uns dem Schicksal überlassen, taucht von irgendwo her etwas Rettendes auf: »... und neues Leben wächst aus den Ruinen ...« – ein erlösender Gedanke. Und wie ein Gebet lesen sich die Zeilen:

*Himmelskönigin
sei uns gnädig
wir liegen im Staub
ewige Mutter
wir sind dein
deine milde Hand tröste uns.*

Auf der dritten Stufe der Verreibung beschäftigt uns nicht mehr, warum wir das hier tun. Es ergreift uns das Drama; und so wenig wir das Theater auf dem Höhepunkt der Handlung verlassen, so wenig denken wir auf der dritten Stufe ans Abbrechen der Verreibung.

Die dritte Stufe zeigt das Drama vom Niedergang und rettender Verwandlung. Das ist das Gesetz der dritten Stufe, das wir in vielen Schattierungen in allen resonanten Verreibungen beobachten können.

Mit dem Hoffnungsschimmer der rettenden Verwandlung gehen wir an die Verreibung der vierten Stufe.

Thuja – die vierte Stufe (C4)

Die Spreu vom Weizen trennen
ihr seid auserwählt
die Herrlichkeit zu schauen
Brot und Wein zu teilen
neu wird alles werden
der Lohn der Angst
Friede ist nun
trocknet die Tränen
dass ihr das Licht sehen könnt.

Dornen tragen Rosen
das Wunder der ewigen Rose
samten
rot
von ewigem Duft
vollkommen an Schönheit
rein und irdisch
zart und unüberwindlich
vergänglich und ewig
Geschenk der Erde
und des Himmels.

Sonne der Finsternis
mondene Stille
umgibt uns
sanfter Duft füllt die Nacht.

Auf Rosen gebettet
dein Schmerz
auf Rosen gebettet
dein Herz.

Mondene Nacht
Feen weben ihr Kleid
wenn sie erscheint
die weiße Frau
die weise Frau

und segnet die Erde.
Alle Wesen
atmen ihre Milde.
Zu ihren Füßen
strömt klarer Quell
frisch wie Kristall
klärt und erfrischt
euer Wesen.
Rein ist ihr Licht
und sanft um das Haupt.

Und ihre Hand
reicht den grünen Zweig euch
den Zweig der Verwandlung:
THUJA.

Und die weise Frau sagt:
Du – ja!
Sei mir begrüßt!
Bleibe bei mir
wenn es Abend wird
denn niemals ist klarer
das Licht
als in der Nacht.
Folge dem Reigen der Sterne
erkenne in ihnen
dein Licht
spüre die Ewigkeit
in ihrem Schein
vertraue dich an.

Werde zum Stern
zum Kristall
sende dein Licht in die Welt
fülle die Gärten mit Duft
und öffne dein Herz
allem Leid.

Freude sei tief in dir
Wissen von Ewigkeit.

Ich bin der Lebensbaum
Wächter der Schwelle
dunkel in meiner Gestalt
trage ich in mir
das Licht.

Du, die du mich
erkannt,
nenne mich Schwester
und Magd
Göttin und Mutter zugleich.

Ich bin dir
Geheimnis und Wissen.

Die vierte Stufe: Das Wesen erscheint

Die vierte Stufe überrascht mit ihren Worten. Das ist Dichtung, zu lesen wie ein Gedicht. Aber der Sprachduktus hat darüber hinaus etwas Feierliches, Getragenes, etwas Hymnisches, so als kämen die Worte aus einer anderen Welt.

Hier gleicht nichts mehr der dritten Stufe mit ihrer Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Es ist, als ob die Bitten und Hilferufe gehört wurden: Eine Wesenheit spricht weise, tröstend und erlösend zu uns. Sage ja zu dir, erkenne dein Licht. Es ist das Ende des Dramas, der Zerrissenheit und der Tränen.

Am Ende gibt sich Thuja zu erkennen:

*Ich bin der Lebensbaum
Wächter der Schwelle
dunkel in meiner Gestalt
trage ich in mir das Licht.*

Und sie bedankt sich, erkannt worden zu sein, und bietet uns an, sie als Schwester, Dienerin, Göttin und Mutter zu sehen, die uns Geheimnis und Wissen ist.

Bewegende Worte.

Das ist das Wunder der vierten Stufe. So, als wäre ein Bann gebrochen, tritt das Wesen der Substanz hervor, die wir geduldig vertrieben haben. Eine erlöste Wesenheit zeigt sich uns, spricht zu uns und gibt sich zu erkennen.

Diesem Wunder werden wir noch weiter nachgehen. Lassen wir es zunächst einfach einmal auf uns wirken.

Über die Autorin

Geboren 1939 in Krefeld am Niederrhein
Kindheit in sozial engagiertem Pfarrhaus

Studium der Theologie, Ägyptologie, Koptologie
und Analytischen Psychologie (C.G. Jung) in
Marburg und Berlin



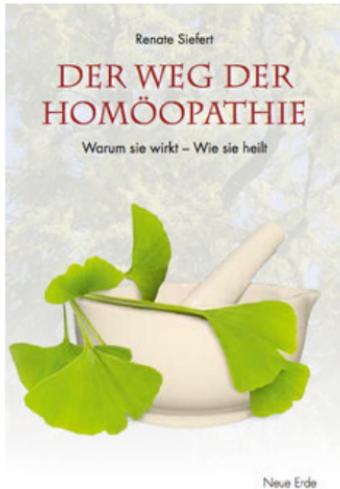
1961-1992 verheiratet mit Prof. Dr. med. Hel-
mut Siefert, Medizinhistoriker
1962 Geburt unseres Sohnes Philipp-Damian

Ausbildung zur Ehe- und Familientherapeutin in Frankfurt a. M.
Berufstätigkeit an psychologischen Beratungsstellen in Offen-
bach und Wiesbaden
seit 1980 selbständig in eigener Praxis für Psychotherapie
Lehrtherapeutin am Institut für Beziehungstherapie Rosen-
heim-Marienberg (1980-83)

Ausbildung in Klassischer Homöopathie bei:
Sybille Mussler-Figue, Wiesbaden
Otto Eichelberger, München
Vassilis Ghegas, Athen

Zulassung als Heilpraktikerin 1987
seither eigene Praxis für Klassische Homöopathie und Psy-
chotherapie

Begegnung mit Buddhismus, Meditation, asiatischer Kampfkunst
und Yoga



Renate Siefert

[Der Weg der Homöopathie](#)

Warum sie wirkt Wie sie heilt

256 pages, pb
publication 2016



More books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life
www.narayana-verlag.com